Evang.-Luth. Schulblatt.

51. Jahrgang. Oktober 1916. Nr. 10.

Vom Zweck des Gesetzes.

Liebe Kinder! Nachdem wir den Willen Gottes aus den zehn Geboten erkennen gelernt haben, wollen wir nun lernen, wozu Gott uns sein Gesetz gegeben und seinen Willen geoffenbart hat.

Wann hat Gott sein Gesetz dem Menschen zuerst gegeben? Zuerst hat er es ihm im Paradiese gegeben.

Wozu hat Gott damals sein Gesetz gegeben? Daß die Menschen es aus Liebe zu ihm vollkommen erfüllen und so selig werden sollten.

Wie konnten die Menschen damals das Gesetz erfüllen? Sie konnten es vollkommen erfüllen.

Wie hatte Gott sie nämlich erschaffen? Er hatte sie vollkommen heilig und gerecht erschaffen.

Wohinein ist aber der Mensch gefallen? Er ist in Sünde gefallen.

Wie viele Menschen sind nun schon von Geburt an Sünder? Alle Menschen sind von Geburt an Sünder.

Wie nennt man den in Sünde gefallenen, noch unbekehrten Menschen? Man nennt ihn den natürlichen Menschen.

A. **Der natürliche Mensch kann das Gesetz Gottes gar nicht halten.**

Nun wollen wir aus den Sprüchen lernen, ob der natürliche Mensch die Gebote halten kann. Wie lautet der Spruch Ps. 14, 3? „Sie sind allesamt" usw.

Wie sind alle Menschen von Natur? Sie sind allesamt „untüchtig".

Was heißt „untüchtig"? Es heißt, nicht tüchtig, nicht fähig sein. (Hebräisch: „Sie sind stinkend geworden"; englisch: "filthy".)

Wozu sind sie untüchtig? Sie sind untüchtig, etwas Gutes zu tun.

Wie wird dies Pred. 7, 21 bestätigt? „Es ist kein Mensch" usw.

Wie viele Menschen auf Erden sind von Natur tüchtig, Gutes zu tun? Nicht ein einziger.

Was tun sie alle aus sich selbst? Sie tun nur Sünde aus sich selbst.

Aber gibt es nicht auch Leute, die äußerlich ehrbar leben? Ja.

Vor welchen Sünden hüten solche Leute sich? Sie hüten sich vor groben Sünden, z. B. Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei usw.

Sie haben also eine äußerliche, bürgerliche Gerechtigkeit. Was meinen sie nun auch vor Gott zu haben? Sie meinen, vor Gott eine Gerechtigkeit zu haben.

Was sagt aber Jesaias hiervon Kap. 64, 4? „Wir sind allesamt" usw.

Wie sind alle Menschen von Natur in Gottes Augen? Sie sind allesamt wie die Unreinen.

Wie sieht unsere Gerechtigkeit in Gottes Augen aus? Wie ein unflätiges, schmutziges Kleid.

Vor wem kann der Mensch mit seiner äußerlichen, bürgerlichen Gerechtigkeit also nicht bestehen? Er kann mit seiner Gerechtigkeit vor Gott nicht bestehen.

Nun sage mir mit den Worten des Katechismus die Antwort auf die Frage: Kann der natürliche Mensch das Gesetz halten? „Nein; seit dem Sündenfall kann der natürliche Mensch das Gesetz Gottes gar nicht halten."

Unsere Natur ist böse, das ist, sie ist so völlig verkehrt und verderbt, daß wir nichts von dem tun können, was Gott gebietet; wir wollen, denken und tun nur das, was Gott verbietet.

B. **Der Wiedergeborne kann das Gesetz nur unvollkommen halten.**

Wie nennt man den Menschen, wenn er zum Glauben gekommen ist? Man nennt ihn einen Wiedergebornen.

Wer wohnt im Wiedergebornen? Der Heilige Geist wohnt in ihm.

Wozu gibt der Heilige Geist ihm Kraft in bezug auf das Gesetz? Er gibt ihm Kraft, das Gesetz zu halten.

Laßt uns nun aus den Sprüchen lernen, wie die Wiedergebornen das Gesetz halten können! Wie lautet der Spruch Hiob 14, 4? „Wer will einen" usw.

Wer hat diese Worte gesagt? Hiob.

War Hiob ein Gläubiger oder ein Ungläubiger? Er war ein Gläubiger.

Was sagt er? Er sagt, daß kein reiner Mensch auf Erden zu finden sei.

Wer war also selbst auch nicht rein oder ohne Sünde? Hiob.

Was für Leute haben also auch noch Sünde? Auch die Gläubigen haben noch Sünde.

Dies bezeugt auch Paulus Phil. 3, 12. Wie lautet der Spruch? „Nicht daß ich's schon" usw.

Was bezeugt er hier zunächst von sich? Er bezeugt, daß er noch nicht vollkommen sei.

Warum war er denn nicht vollkommen? Weil er das Gesetz nicht vollkommen gehalten hatte.

Wie kann auch der Wiedergeborne das Gesetz nur erfüllen? Er kann es nur unvollkommen erfüllen.

Wie muß auch er täglich mit dem frommen David beten Ps. 143, 2? „Gehe nicht ins Gericht" usw.

Warum soll Gott nach dieser Bitte nicht mit uns ins Gericht gehen? Weil kein Lebendiger vor ihm gerecht ist.

Mit welchem Spruch beweist du, daß Gott auch nicht zufrieden ist, wenn wir das Gesetz nur teilweise und unvollkommen erfüllen? Mit dem Spruch: „So jemand das ganze Gesetz" usw.

Wann ist ein Mensch schon das ganze Gesetz schuldig? Wenn er an einem sündiget.

Wie muß also ein Mensch das Gesetz erfüllen, wenn er dadurch selig werden will? Er muß es ganz vollkommen erfüllen.

Wozu kann uns das Gesetz somit nicht dienen, weil kein Mensch es erfüllen kann? Nicht dazu, uns selig zu machen.

C. Wozu dient denn nun das Gesetz?

Hat das Gesetz überhaupt einen Zweck, wenn wir es doch nicht halten können? Ja, freilich.

Nun schaut in euren Katechismus! A., lies die Antwort auf die Frage: „Wozu dient denn nun aber das Gesetz?"

Einen wievielfachen Zweck haben die zehn Gebote? Sie haben einen dreifachen Zweck.

Diesen dreifachen Zweck, Nutzen, Gebrauch des Gesetzes wollen wir noch heute kennen lernen. Stellt euch ein Gefängnis vor, in dem Räuber, Mörder, Ehebrecher usw. liegen. Der Wärter schiebt den Riegel vor, und sie brechen nicht aus. Wenn aber der Riegel nicht vorgeschoben ist, so brechen sie aus, rauben, morden und huren von neuem. Einen ähnlichen Zweck wie der Riegel am Gefängnistor hat das Gesetz an der Tür des natürlichen Herzens.

Wozu hat der natürliche Mensch seit dem Sündenfall keine Lust? Er hat keine Lust zum Guten.

Wozu hat er nur Lust? Er hat nur Lust zur Sünde.

Was für arge Gedanken liegen im natürlichen Herzen? Es liegen darin die argen Gedanken, Mord, Ehebruch usw. Matth. 15, 19.

Was würde der natürliche Mensch auch tun, wenn er daran nicht gehindert würde? Er würde morden, ehebrechen usw.

Was ruft aber Gott durch das Gesetz dem zu, der z. B. morden will? Er ruft ihm zu: „Du sollst nicht töten!“ (So auch an andern Sünden zu zeigen.)

Was droht ihm das Gesetz, wenn er doch töten würde? Es droht ihm Gottes Fluch und die Strafe, daß er auch getötet werden soll.

Wie wird dem Menschen zumute, wenn er das hört? Er fürchtet sich vor Gottes Zorn und Strafe.

Was hat Gott gleichsam vor seines Herzens Tür geschoben? Er hat einen Riegel vorgeschoben.

So dient das Gesetz als Riegel. Wovon hält die Furcht vor der Strafe den Menschen oft ab? Sie hält ihn von groben Ausbrüchen der Sünde ab.

Lassen sich alle gottlosen Menschen so von Sünden abhalten? Nein.

Aber wie wehrt das Gesetz den groben Ausbrüchen der Sünden doch? Es wehrt ihnen doch einigermaßen.

Was hilft es dadurch in der Welt erhalten? Es „hilft dadurch äußerliche Zucht und Ehrbarkeit in der Welt erhalten“.

Sage mir nun mit den Worten des Katechismus: Wozu dient das Gesetz erstens? „Erstens wehrt es“ usw.

Das Gesetz hat noch einen andern Zweck. Wie lautet der Spruch Röm. 3, 20? „Durch das Gesetz kommt“ usw.

Was heißt das? Es heißt, daß wir aus dem Gesetz unsere Sünde erkennen lernen.

Womit wird darum auch das Gesetz verglichen? Es wird mit einem Spiegel verglichen.

Wozu braucht man einen Spiegel? Man braucht ihn dazu, daß man hineinschaut und lernt, wie man gestaltet ist, ob man rein oder schmutzig ist.

Wozu sollen wir auch ins Gesetz schauen? Um zu lernen, wie wir beschaffen sind, um unsern Sündenschmutz zu sehen.

Was sagt uns nämlich Gott im Gesetz? Er sagt uns, wie wir sein, und was wir tun und lassen sollen. (Fr. 7.)

Welche Fragen müssen wir uns demnach vorlegen, wenn wir in

das Gesetz schauen? Wir müssen uns fragen, ob wir so sind, wie Gott es haben will, ob wir das tun, was er geboten, und das lassen, was er verboten hat.

Luther: „Da siehe deinen Stand an" usw.

Was werden wir dann erkennen? Wir werden unsere Sünden erkennen.

Wir wollen das an einigen Geboten sehen. Welche Sünden lernst du z. B. aus dem zweiten Gebot erkennen? Die Sünden des Fluchens, des sündlichen Schwörens usw.

Was lernst du aus dem fünften Gebot erkennen? Daß Mord, Haß, Rache, Zorn usw. Sünde ist. (Auch an andern Geboten zu zeigen.)

Aber weiß denn nicht auch der natürliche Mensch, daß z. B. Mord Sünde ist? Ja, das sagt ihm sein Gewissen. (Röm. 2, 14. 15.)

Was sagt ihm aber sein Gewissen nicht? Es sagt ihm nicht alle Sünden, auch nicht die Größe und Schrecklichkeit der Sünde.

Was sagt daher Paulus Röm. 7, 7? „Aber die Sünde erkannte ich nicht" usw.

Wodurch hat Paulus eine rechte Sündenerkenntnis erlangt? Er hat sie allein durchs Gesetz erlangt.

Wovon wußte er von Natur nichts? Er wußte nichts von der Lust, das ist, daß schon die bloße böse Lust Sünde sei.

Wer hat ihm das gesagt? Das Gesetz hat ihm das gesagt mit den Worten: „Laß dich nicht gelüsten!"

Wie lernen wir somit unsere Sünde aus dem Gesetz erkennen? Wir lernen sie „recht" erkennen.

Wozu sollen wir also „hauptsächlich" das Gesetz gebrauchen? Wir sollen es hauptsächlich dazu gebrauchen, daß wir unsere Sünden recht erkennen lernen.

Es gibt nun noch einen dritten Zweck des Gesetzes. Wie lautet der Spruch Ps. 119, 9? „Wie wird ein Jüngling" usw.

Welche Frage stellt hier der Psalmist? „Wie wird ein Jüngling seinen Weg unsträflich gehen?"

Sage mir das mit andern Worten! Wie wird ein Jüngling gottselig, gottgefällig wandeln?

Und welche Antwort gibt der Psalmist? „Wenn er sich hält nach deinen Worten."

Wonach soll er sich halten oder richten? Nach Gottes Worten, nach dem Gesetz.

Was soll also das Gesetz für ihn sein, wenn er sich danach richten soll? Es soll eine Richtschnur für ihn sein.

Womit wird darum das Gesetz auch verglichen? Es wird mit einer Richtschnur oder Regel verglichen.

Für wen soll es eine Regel sein? Für den Wiedergebornen.

Was soll ihm das Gesetz zeigen? Es soll ihm zeigen, was rechte, gute Werke sind.

Welches gute Werk zeigt uns z. B. das siebente Gebot? Daß wir unsers Nächsten Gut und Nahrung bessern und behüten helfen. (An andern Geboten zu zeigen.)

So lernt denn mit allem Fleiß die zehn Gebote und sucht vor allen Dingen daraus eure Sünden erkennen zu lernen, damit ihr um so eher eure Zuflucht zum lieben Heiland nehmt, der alle eure Sünden für euch getragen hat. (Lied 237, 8. 9.) Amen.

W. C. K.

Konferenzansprache.

(Gehalten bei Vernon Center, Minn., bei der Jahresversammlung der Gemischten Lehrerkonferenz von Minnesota und Dakota, versammelt vom 26. bis zum 28. April 1916.)

Geliebte Brüder im Schulamt!

Unser Zeitalter heißt das Zeitalter des Fortschrittes, und dieses wird noch ganz besonders mit mehr oder weniger Selbstüberhebung von unserm Land der Vereinigten Staaten beansprucht. Kein Land der Erde ist, wenn man Alter und kulturelle Entwicklung in Betracht zieht, verhältnismäßig so rapid vorangeschritten, ist im großen und ganzen so produktiv, so progressiv, so erfinderisch wie unsere Vereinigten Staaten. Wir wollen und müssen zugeben, daß unser Land in vieler Hinsicht einen ungeahnten Fortschritt zu verzeichnen hat. Man denke an die Hebung des Ackerbaues, an das großartige Maschinenwesen, an die vielen nützlichen, jetzt fast unentbehrlich gewordenen wertvollen, geistreichen Erfindungen. Ja, wir müssen staunen über die Errungenschaften des menschlichen Geistes der Jetztzeit. Wir genießen manchen Vorteil, von dem unsere Vorfahren keine Ahnung hatten, manche Bequemlichkeit, die vielen vor uns nicht vergönnt war.

Man rühmt nicht nur den Fortschritt auf wirtschaftlichem, ökonomischem Gebiet, sondern auch den auf dem Gebiet der Schulbildung. Welch ungeheure Summen werden alljährlich verbraucht, um der großen Masse des Volkes Gelegenheit zu geben, sich weiter fortzubilden, sich nützliche Kenntnisse und Fertigkeiten auf allen möglichen Gebieten anzueignen! Jeder Staat der Union wetteifert schier mit dem andern, um, was Schulbildung betrifft, es dem einen oder

andern in diesem und jenem zuvorzutun. Auch hier findet sich ein Regen und eine rastlose Tätigkeit wie nie zuvor. Großartige Universitäten, fürstliche Schulpaläste, an denen Männer und Frauen von Ruf stehen, kurz, hohe und niedere Schulen jeglichen Ranges und Grades sind darauf aus, der Welt zu zeigen, was das amerikanische Volk in bezug auf Wissenschaft und Erziehung zu leisten vermag. Auch hier heißt es: Fortschritt!

Was sagen und urteilen nun wir Christen und besonders wir christlichen Lehrer über dies fortschrittliche Treiben auf diesem Gebiet? Wir wollen und müssen auch hier zugeben, daß auch, was weltliches Wissen und weltlichen Fortschritt anbetrifft, vieles geleistet wird, was wir anerkennen und akzeptieren nach dem Grundsatz: „Prüfet alles und das Gute behaltet!“ Wir Christen nehmen vieles an, was wir mit gutem Gewissen annehmen können, und verwerfen nicht alles in Bausch und Bogen ohne jegliche Prüfung. Wir wollen auch hier nach der Anweisung unsers Heilandes von den Kindern dieser Welt lernen, die ja in ihrem Geschlecht klüger sind als die Kinder des Lichtes. Wir fragen aber doch mit Recht: Ist der in unsern öffentlichen Schulen proklamierte Fortschritt auch in jeder Beziehung in Wahrheit der einzig richtige? Ist es ein gottwohlgefälliger Fortschritt? Die ungläubige, bibelfeindliche Welt gibt ihr Ja und Amen dazu und fragt nicht im geringsten: Was sagt Gott zu unserm Fortschritt? Sie will im großen und ganzen nur vom öffentlichen Schulsystem, aber nicht von unserm Gemeindeschulsystem etwas wissen, das in ihren Augen vielfach ein Hemmschuh des Fortschrittes, der Bildung des Verstandes und des Willens ist. Woher kommt diese irrige Meinung? Vielfach aus gänzlicher Unwissenheit und Unkenntnis über unsere Schulen. Die allermeisten Einwohner dieses Landes haben keine rechte Vorstellung davon, warum wir so auf unsere Gemeindeschulen halten. Wir finden auch oft bei denen, die es besser wissen sollten, eine ganz verkehrte Meinung und ein Vorurteil gegen unsere Schulen; sie lassen sich durch äußeren Glanz und scheinbar großartige Leistungen leicht täuschen und blenden und verwirren und reden der öffentlichen Schule das Wort. Das ganze System ist nach ihrem Geschmack, es imponiert, ist ihnen mustergültig. Sie erwarten, von den öffentlichen Staatsschulen die rechten Staatsbürger, die rechte Weltweisheit zu erhalten, die sie befähigt, in allen Lebenslagen das Richtige zu treffen, sie auszurüsten mit allen nötigen Fertigkeiten dieses Lebens, sie besonders fürs Geschäftsleben vorzubereiten, um ohne viel Mühe und Anstrengung es zu etwas zu bringen, ganz besonders viel Geld zu verdienen, oder wie das Schlagwort der Geschäftswelt heißt: Make money!

Die Verehrer der Staatsschule reden auch von Erziehung, aber nicht etwa von einer religiösen Erziehung. Sie meinen, gute Bürger auch ohne Gottes Wort durch beständiges Vorhalten von guten Regeln und Manieren, äußerer Wohlanständigkeit, rechtem Taktgefühl, Galanterie, Höflichkeit, durch tägliche Moralreden ihrer Superintendenten zu erziehen. Dies alles ist ihnen Norm und Grundlage; sie sehen daher gewissermaßen von oben herab auf unsere Gemeindeschulen als "Dutch schools", die ein anderes Ziel, einen ganz anderen Zweck haben, deren Grund und Fundament ein grundverschiedener ist. Unsere Schüler werden bemitleidet, wohl auch bewogen, nicht unsere Schulen, sondern die ihrigen zu besuchen.

Wir christlichen Lehrer wissen wohl, warum wir Lehrer an Gemeindeschulen sind, warum wir in unsern Schulen treulich weiter arbeiten. Unsere Gemeindeglieder, die treu zu uns und ihrer Gemeindeschule stehen, wissen auch, warum sie, oftmals mit viel Schwierigkeiten und großen Unkosten, ihre Schulen gründen und erhalten. Da wir Lehrer auf unsern Konferenzen uns auch zu dem Zweck versammeln, um uns gegenseitig zu stärken und zu ermuntern, so möchte ich auch mit dem Folgenden ein Scherflein dazu beitragen, indem ich in aller Kürze die Frage beantworte:

Warum gründen und erhalten unsere Gemeinden trotz der vielen Staatsschulen unsers Landes ihre Gemeindeschulen?

Zunächst tun sie es um Gottes willen. Wir halten unsere Gemeindeglieder der Liebe nach für liebe Gotteskinder. Sie sind trotz aller Schwachheit und Gebrechen doch das auserwählte Geschlecht, das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß sie verkündigen sollen die Tugenden des, der sie berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht. Wodurch sind sie das geworden? Nicht aus sich selbst, sondern durch den unvergänglichen Samen des Wortes Gottes. Durch das Evangelium sind sie berufen, erleuchtet, gesammelt, im rechten Glauben geheiligt und erhalten worden. Als gehorsame, geheiligte Kinder Gottes folgen sie nun auch der freundlichen Mahnung: „Weiset meine Kinder, das Werk meiner Hände, zu mir!" „Ihr Väter, reizet eure Kinder nicht zu Zorn, sondern ziehet sie auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn!" Sie hören des Heilandes Stimme, der zu ihnen sagt: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie, und sie folgen mir" und: „Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht; denn solcher ist das Reich Gottes!" Aus diesen angeführten Sprüchen sehen wir klar und deutlich, daß es Gottes ausgesprochener Wille ist, daß die Kinder zu

ihm gewiesen werden, ihn kennen und lieben lernen. Wie geschieht dieses? Am besten durch unsere Gemeindeschulen. In diesen ist das Hauptlehrmittel Gottes Wort. In diesem suchen und forschen Lehrer und Schüler tagtäglich und lernen, daß die Schrift von Christo zeugt, und sie dadurch das ewige Leben haben. Durch unsere Gemeindeschulen geschieht der Wille Gottes in bezug auf die Erziehung unserer Kinder in der allerbesten Weise.

Unsere Gemeinden gründen und erhalten Gemeindeschulen zum andern auch um der Kinder willen. Es ist einer christlichen Gemeinde nicht einerlei, was aus ihren Kindern in ihrer eigenen Mitte wird. Nein, sie ist besorgt, daß die Kinder für Zeit und Ewigkeit wirklich glücklich sind. Und welches ist die höchste Glückseligkeit? Ist es Reichtum, Ehre und Ansehen in der Welt? Nein, wahrlich nicht. Jeder, der die Augen offen hat, erfährt, daß der Reichtum niemals wahre Glückseligkeit bringt. Oft sind die Reichsten und Angesehensten die Unzufriedensten und Unglücklichsten. Wahre Glückseligkeit besteht nur in der innigsten Gemeinschaft mit Gott, der da wohnt an dem Ort, da Freude die Fülle und lieblich Wesen ist. Diesen herrlichen Ort hat Gott auch für die Kinder bestimmt. Sollen alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen, dann gewiß auch die Kinder, und diese lernen sie durch den täglichen Unterricht in unsern Gemeindeschulen. Diese bieten ihnen die Gelegenheit durch den Unterricht in der Biblischen Geschichte und im Katechismus, wodurch die Kinder ihren lieben Heiland kennen lernen, der sie, die verlorne und fluchbeladene Sünder sind, nicht von sich stößt, sondern sie vielmehr freundlich lockt: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken!“ Sie hören, daß er für sie betet, ja als unschuldiges Lamm am Kreuz sein Herzblut auch für sie vergossen hat und sein Haupt im Tode geneigt hat, und dies alles „aus lauter Lieb' allein“, so daß sie ausrufen mit dem frommen Dichter:

O daß ich tausend Zungen hätte
Und einen tausendfachen Mund,
So stimmt' ich damit in die Wette
Vom allertiefsten Herzensgrund
Ein Loblied nach dem andern an
Von dem, was Gott an mir getan

O daß doch meine Stimme schallte
Bis dahin, wo die Sonne steht!
O daß mein Blut mit Jauchzen wallte,
Solang es noch im Laufe geht!
Ach, wär' ein jeder Puls ein Dank
Und jeder Odem ein Gesang!

Diese Gesinnung soll in unsern Schulen in die Herzen der Kinder gepflanzt werden. Ist das nicht auch ein Grund, warum unsere Gemeinden ihre Gemeindeschulen gründen und erhalten?

Unsere Gemeinden bedenken auch, daß in vielen amerikanischen Schulen ein gottwidriger Unterricht in bezug auf Entstehung und Erhaltung unserer Erde erteilt wird. Die allermeisten Lehrer und Lehrerinnen sind entweder ganz ungläubig oder falschgläubig. Die religiösen Ansichten der verschiedenen Lehrer treten oft im Unterricht an den Tag. „In den öffentlichen Schulen lehrt man, daß durch gewisse Kräfte der Natur die Welt im Laufe Jahrtausender entstanden ist; sie ist ewig, und was auf ihr lebt, ist nicht so, wie uns das die Bibel im 1. Buch Mose erzählt. Der Evolutionstheorie huldigen fast alle Hochschulen, Normalschulen und Universitäten. Durch Textbücher und den Standpunkt der unterrichtenden Personen, die ja fast alle die Evolutionstheorie lehren und sie als wahre Wissenschaft in ihren Schulen vortragen, wird durch Wort und Vorbild solcher Lehrer Zweifelsucht und Unglaube in die Herzen der Schüler gesät. Der Unterricht ist danach angetan, jungen Leuten, die im Christentum noch nicht fest gegründet sind, Glauben und Gottesfurcht zu rauben. Gegen sein Gottvertrauen und seinen Bibelglauben hat schon mancher — so groß ist die Macht der Lüge — die Torheiten der Wissenschaftler und die falschberühmte Kunst der Evolution eingetauscht und Schaden genommen an seiner Seele." (Luth. 71, S. 227.) In unsern Schulen, hohen und niederen Ranges, wird dagegen immer darauf hingewiesen, daß die Bibel die ganze und volle Wahrheit enthält, wie die Welt entstanden ist, daß nämlich Gott es ist, der alles, was geworden ist, in sechs Tagen durch sein bloßes Wort geschaffen und bisher erhalten hat. Jeder Unterricht in weltlichen Fächern wird gleichsam mit Gottes Wort gewürzt, wird vom christlichen Geist getragen und vom Licht des Wortes Gottes beleuchtet und von christlichen, bibelgläubigen Lehrern und Erziehern erteilt. Diese sind es, die die Kinder zur rechten Anschauung und Erkenntnis bringen wollen, und die auch stets beherzigen das Wort des Heilandes: „Wehe dem Menschen, durch welchen Ärgernis kommt!" Um die Kinder in Zeit und Ewigkeit wirklich glücklich zu machen, darum erhalten und gründen unsere Gemeinden Gemeindeschulen.

Christliche Gemeinden gründen und erhalten Gemeindeschulen auch drittens um der Eltern willen. Christliche Eltern tragen zunächst die Verantwortung einer christlichen Erziehung ihrer Kinder. Zu den Eltern sagt Gott: „Ziehet eure Kinder auf in der Zucht und Vermahnung zu dem HErrn!" „Die Worte, die ich dir heute

gebiete, sollst du zu Herzen nehmen und sollst sie deinen Kindern schärfen." Gott fordert eine christliche Erziehung der Kinder, daher fangen christliche Eltern auch beizeiten damit an. Sobald das kleine Kind die Hände falten und einige Worte stammeln kann, lehren sie es bitten: Abba, lieber Vater! Sie erzählen ihnen in kindlicher Weise biblische Geschichten und zeigen und erklären ihnen schöne biblische Bilder. Durch Wort und Bild werden dem weichen, empfänglichen Kinderherzen biblische Wahrheiten unauslöschlich eingeprägt. „Die Mutter hat mich beten gelehrt", heißt es bei manchem erwachsenen Sohn oder Tochter, die in der Fremde weilen. Da nun die Kinder eines längeren und gründlicheren Unterrichtes benötigt sind, so sorgen christliche Eltern dafür, daß das Werk, welches sie begonnen haben, auch fortgeführt wird. Sie senden ihre Kinder darum fleißig und regelmäßig in die zu diesem Zweck eingerichtete Gemeindeschule, weil sie selbst zu wenig Zeit und auch nicht das nötige Geschick haben, die Unterweisung in rechter und ordentlicher Weise selbst zu geben, und somit übergeben sie den Lehrern auch Elternpflichten. Die Lehrer sind dann die Stellvertreter der Eltern. Sie sollen die Kinder unter ihre Obhut nehmen und ihnen Wegweiser zum Himmel sein. Christliche Eltern tun alles, was in ihren Kräften steht, daß sie doch das eine, das not ist, recht kennen lernen. Sollte aber trotz aller Ermahnung und Warnung von seiten der Lehrer und der Eltern das eine oder andere Kind durch Betrug des Dreibundes, Teufel, Welt und Fleisch, doch den breiten Weg des Verderbens wandeln, so haben christliche Eltern ein ruhiges Gewissen und können vor Gott im Gericht bestehen. Um der Eltern willen gründen und erhalten Gemeinden Gemeindeschulen.

Die Gründung und Erhaltung von Gemeindeschulen geschieht auch um der Kirche willen. „Wenn Schulen zunehmen, so steht es wohl, und die Kirche bleibt rechtschaffen, ja auch die Lehre rein. Gott erhält die Kirche durch Schulen. Schulen erhalten die Kirche." Das sind Lutherworte, und wie wahr sind sie! Unsere zur Synodalkonferenz gehörenden Synoden wären nicht das geworden, was sie sind, wenn sie nicht so auf die Schulen bedacht gewesen wären. Blühende Schulen — blühende Gemeinden! Das ist Regel unter uns. Der Verfall der Schulen bringt ganz naturgemäß Abnahme des Interesses am Gemeindewesen. Mancherorts fängt man an und begnügt sich mit Sonntagsschulen. In diesen werden die Kinder nur einmal in der Woche, und zwar höchstens eine Stunde lang, gespeist und getränkt mit dem Brot und Wasser des Lebens. Es ist doch ein höchst dürftiger, beschränkter und lückenhafter Unterricht, und zwar auch oft erteilt von Personen, die selbst nicht fest gegründet sind in den

himmlischen Wahrheiten. Eine Gemeinde sollte sich ernstlich die Frage vorlegen, ob es nicht ein zweifelhafter Tausch war, wenn sie sich jetzt mit der Sonntagsschule begnügen läßt, nachdem sie ihre Wochenschule hat nach und nach eingehen lassen. In den Wochenschulen hören die Kinder tagtäglich Gottes Wort, und zwar von Lehrern, die es sich zur Lebensaufgabe gemacht haben, den Unterricht in Gottes Wort die Hauptsache sein zu lassen, die sich gewissenhaft vorbereiten und ihren Pflegebefohlenen so die geistliche Speise vortragen, daß sie Geschmack daran gewinnen, und ihnen das liebe Wort Gottes in Fleisch und Blut übergeht. Sie sind dann wie ein festgewurzelter Baum, der gute Früchte zeitigt und sich nicht durch jeden Wind der falschen Lehre entwurzeln läßt. Und viele, die in einer christlichen Gemeindeschule erzogen sind, gehören ja bekanntlich zu den besten, eifrigsten und einflußreichsten Gliedern der Kirche. Sie sind die Säulen derselben; sie sorgen, soviel in ihren Kräften steht, dafür, daß das Reich Gottes in ihrer eigenen Mitte und in der Ferne gefördert wird. Sie stehen in den vordersten Reihen und führen des HErrn Kriege, denn sie haben die geistlichen Waffen tüchtig führen gelernt. Sie sind ihrer Kirche treu, sie zeigen Interesse für kirchliche Angelegenheiten. Sie suchen ihr Wissen in kirchlicher Hinsicht zu bereichern durch das Lesen der Bibel und der kirchlichen Zeitschriften. Sie sind Hauspriester und reichen den Ihrigen tagtäglich das Brot des Lebens in ihren Hausandachten. Woher haben diese Gemeindeglieder das Interesse am Gemeindeleben erhalten? In der christlichen Schule ist der Grund dazu gelegt worden. Darum gründen und erhalten Gemeinden ihre Gemeindeschulen.

Gemeindeschulen werden auch des Staates wegen gegründet und erhalten. Uns Lutheranern wird auch öfters der unberechtigte Vorwurf gemacht, wir seien mehr oder weniger Feinde und Gegner des amerikanischen Schulsystems, weil wir unsere eigenen Parochialschulen errichteten. Dem ist aber nicht so. Ganz richtig kennzeichnet Herr Prof. L. Dorn in einer englischen Schulpredigt unsere Stellung, indem er folgendes sagt: "We have in our country a splendid system of public schools. They are doing a great and admirable work. The instruction offered by them is excellent. They are able to train the minds of the children for their future work in life. They may lead them into the paths of civic righteousness; for there is a certain conventional morality which may be taught and practised without specifically Christian education. We know that even the heathen has some conception of duty. Such a morality and such a sense of duty may be instilled in the state schools with-

out the teaching of religion. We fully appreciate the necessity and the good work of the state school, we are willing to pay our taxes for its support, we gladly unite with our fellow-citizens in every effort that has for its purpose the improvement of these institutions. But with us the paramount question regarding the public school is: Can it give *religious* instruction? Can it give *religious* training to our children? Our children need constant, uninterrupted religious instruction and training. Can we hope to get this through the medium of the state school?"

Über den zuletzt angeführten Gedanken hielt Herr Ben. Blewett, Superintendent der öffentlichen Schulen von St. Louis, in einer Versammlung von Superintendenten in Detroit eine zeitgemäße Rede, in der er folgendes zu sagen hatte: „Die Kirche sucht ihre Last auf die Schulen abzuladen. Die [öffentliche] Schule hat gar nicht im Sinn, die Arbeit zu tun, welche die Kirche tun sollte. Wir glauben auch, daß die religiöse und sittliche Unterweisung und Erziehung des Kindes von der äußersten Wichtigkeit ist; aber einerlei was für Verpflichtung die Schule in dieser Hinsicht haben mag, die Verantwortlichkeit liegt auf der Familie und auf der Kirche. Wir erfahren es ja, wie oft diese ihre Pflicht nicht tun, und dann wird die schwere Arbeit auf uns gewälzt. Man redet von der öffentlichen Schule als von einer gottlosen Anstalt, weil sie sich nur mit der Verstandesausbildung beschäftigt. Aber die Familie und die Kirche haben ihre Pflicht nicht getan in diesem Stück, und was die versäumt haben, das soll uns dann als eine schwere Aufgabe auf den Nacken gelegt werden." Zu diesen Aussprachen des Superintendenten bemerkt der „Lutheraner", dem obiges entnommen ist: „Herr Blewett hat das Richtige gesagt: Das Heim und die Kirche sollen ihre Pflicht tun; denen liegt die religiöse und sittliche Erziehung der Kinder ob. Und nur weil diese ihrer Pflicht nicht nachkommen, versucht man der öffentlichen Schule aufzuhalsen, was gar nicht ihre Aufgabe ist, und was sie auch gar nicht leisten kann. Die öffentliche Schule, weil sie eben Staatsschule ist, eine bürgerliche Anstalt, für deren Unterhalt alle Bürger ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses besteuert werden, kann und darf eben nur bürgerliche Dinge treiben. Die Sittlichkeit, soweit sie den Staat angeht, hat es mit groben, äußeren Werken zu tun, mit dem ruhigen, friedlichen Vertragen und Beisammenwohnen der Bürger. Die Sittlichkeit, soweit sie den Staat angeht, kann er bei den Bürgern voraussetzen." (Luth. 72, 123.)

Angesichts der Tatsache, daß die Staatsschule nichts mit Religion gemein hat, hat unsere Kirche je und je darauf gedrungen,

Gemeindeschulen auch um des Staates willen zu gründen. Einem Staate nützen auf die Dauer seine Bürger nichts, wenn er durch ein System, das es nur mit dem Verstand des Kindes zu tun hat, und das sich später als eine große Gefahr erweist, sich seine künftigen Staatsbürger großzieht. Die Bürger eines Staates müssen ihm gewissenshalber dienen, weil jede Staatsordnung von Gott ist. Jeder Bürger ist verpflichtet, der Stadt Bestes zu suchen. Kein Bürger soll das Recht haben zu sagen: Was gehen mich die Gesetze an? Ich kümmere mich nicht darum. Es ist ja eine bekannte traurige Tatsache, daß in unserm Lande die bestehenden Gesetze ganz schmählich verachtet werden. Man hat schier keinen Respekt vor denselben, und mit großer Gleichgültigkeit und Frechheit werden sie hintergangen von Großen und Kleinen. Woher kommt dies? Ein Grund ist hauptsächlich darin zu suchen, daß der amerikanischen Jugend die Achtung vor dem Gesetz nicht in ihrer Schule in der rechten Weise und Gesinnung eingeprägt wurde. Es fehlt die rechte Triebfeder, der Gehorsam gegen alle menschlichen Ordnungen. Dies wird auch von einsichtsvollen Bürgern beklagt; daher werden auch oft Versuche gemacht, hierin Wandel zu schaffen, indem man Religion in die öffentliche Schule einführen will, weil man zu der Überzeugung gekommen ist, daß eine Erziehung ohne Gottes Wort eine verfehlte ist. Einsichtsvolle, ehrenhafte Bürger,. denen das Wohl des Landes am Herzen liegt, sehen die Gefahr für unser Land, sie sehen mit Bangen der Zukunft entgegen, wenn eine Generation nach der andern ohne gründlichen Religionsunterricht aufwächst. Steht es nicht überaus traurig in unserm Lande in kirchlicher Beziehung? Leere Gotteshäuser, aber gefüllte Vergnügungsplätze, ganz besonders in den größeren Städten. Es steht in unserm Land tatsächlich so wie einst zur Zeit Hoseas im Alten Testament. Der Prophet klagt: „Es ist keine Treue, keine Liebe, kein Wort Gottes im Lande, sondern Gotteslästern, Lügen, Morden, Stehlen und Ehebrechen hat überhandgenommen.“ Ist es nicht zum Entsetzen, wenn man eine tägliche Zeitung zur Hand nimmt und die Greueltaten aufgezählt findet? Was ist die Ursache? Die Erziehung im Hause und in der Schule liegt so sehr im argen. Was kann man Besseres erwarten, wenn Eltern und Lehrer das Gift des Unglaubens und des Indifferentismus in die weichen, empfänglichen Herzen der Kinder nach und nach einträufeln, wenn Eltern und Lehrer nichts nach Gottes Wort fragen, es wohl noch mit Hohn und Spott übergießen? Dr. Hadley, Präsident der Yale University, schreibt: „Ich glaube nicht, daß Sie die rechten Bürger dadurch erziehen, daß Sie dem Kinde eine religionslose Erziehung zuteil werden lassen und hinten-

nach dann die Religion hinzufügen. Das Prinzip ist falsch. Erziehung und Religion müssen Hand in Hand gehen."

Anders steht es in unsern Gemeindeschulen; in diesen gehen Erziehung und Religion Hand in Hand. In unsern Schulen werden die Kinder zu Christen erzogen, und Christen sind die besten Bürger eines Landes. Sie gehorchen der Obrigkeit, weil sie aus Gottes Wort gelernt haben, daß jede Obrigkeit Gottes Ordnung ist; wer ihr widerstrebt, widerstrebt Gottes Ordnung. Sie gehorchen der Obrigkeit nicht aus Zwang, aus Furcht vor Strafe, aus Selbstsucht, aus Sucht nach eigener Ehre, sondern um des Gewissens willen sind sie aller menschlichen Ordnung um des HErrn willen untertan. In unsern Schulen lernen dieses die Kinder von vornherein, daß sie alle Gesetze der Obrigkeit, sofern sie nicht dem Gesetz Gottes zuwider sind, zu respektieren haben, ob sie ihnen gefallen oder nicht. In unsern Schulen werden die Schüler auch mit dem Regierungssystem vertraut gemacht, wie sie als Bürger des Landes Bestes suchen sollen, wie es ihre Pflicht ist, wie sie an ihrem Teil dafür zu sorgen haben, daß die Zustände in ihren bürgerlichen Kreisen gebessert werden, daß auch sie später an ihrem Teil für die Erhaltung der Regierungsbeamten, und was sonst noch zum Wohl des Landes notwendig ist, nach Vermögen beitragen sollen. Kurz, es ist das Bestreben in unsern Schulen, daß wir vor allem fromme und gottesfürchtige Knaben und Mädchen erziehen, die dann als fromme, gottesfürchtige Jünglinge und Jungfrauen zu frommen, gottesfürchtigen Männern und Frauen heranwachsen, eine Zierde des Landes sind und bleiben.

Schreiber dieses hatte vor kurzem Gelegenheit, einer Versammlung von Staatslehrern beizuwohnen. Sämtliche Redner hielten den anwesenden Lehrern in nachdrücklichster Weise immer wieder vor, welch hohe, wichtige Aufgabe sie hätten. Von ihnen verlange man die Schulung und Bildung der künftigen Staatsbürger. Wie sie die Schüler erzögen, so würden die späteren Staatsbürger einst handeln und wandeln. Sie sollten daher auch kein Mittel unversucht lassen, keine Mühe scheuen, auch sich durch keinerlei Entbehrungen, Enttäuschungen, Verdrießlichkeiten entmutigen lassen, dieses ihnen gesteckte Ziel zu erreichen.

Wenn den Staatslehrern, die doch nur ehrbare, gesetzliebende, treue Staatsbürger erziehen wollen, die Wichtigkeit der Erziehung der Schüler nahegelegt wird, wieviel mehr sollten wir, die wir nicht nur Staatsbürger, sondern auch, ja vor allem andern Himmelsbürger erziehen sollen, von der Wichtigkeit unserer Arbeit durchdrungen sein! Du, mein lieber Kollege und Amtsbruder, bist

dazu bestimmt, die Kinder mit Gottes Hilfe zu dem zu machen, wozu Gott sie bestimmt hat. Du arbeitest nicht mit den Mitteln der Staatslehrer an den Herzen, an dem Verstand, an ihrem Willen. Du arbeitest mit dem Wort Gottes als einer Gotteskraft an deinen lieben Pflegebefohlenen. Du hast eine doppelte Aufgabe. Du sollst deine Schüler in weltlichen Fächern auch so weit fördern, daß sie nicht hinter denen der öffentlichen Schule mit Scham zurückstehen. Sie sollen von dir auch mit der nötigen, für dieses Leben unentbehrlichen Weltweisheit so weit als irgend möglich gefördert werden. Tust du das nicht, dann ist es auch nicht zu verwundern, wenn über die Leistungsfähigkeit deiner Schüler geklagt wird, und man über dich seufzt: „Ach, hätten wir doch einen besseren, treueren Lehrer! Bei dem lernen die Kinder nichts!" Es soll vielmehr von dir heißen: Es gibt keinen besseren Schulmeister, als wir an unserer Schule haben. Du als Stellvertreter der Eltern, als Diener der Gemeinde, ja, was sage ich, als Diener Christi bist sogar gewürdigt, Gottes Handlanger zu sein; du darfst an denen arbeiten, die der liebe Heiland allen Erwachsenen als Vorbild hinstellt, die er selbst so herzlich liebhat, denen er die heiligen Engel zu Schutzmauern gibt; es sind ja die lieben Kleinen, die er nicht verachtet haben will.

Wenn wir armen Sünder, in denen der alte Adam sich so oft zu unserm großen Leidwesen regt, die wir oft so mißmutig, so verdrossen, so amtsmüde sind, tagtäglich bedächten, was für ein Amt wir haben, an wem und zu welchem Zweck wir arbeiten, wir sollten eher beneidet als bemitleidet werden, unsere Klagelieder würden Dank- und Jubellieder werden. Was sagt doch Gott selbst von den Lehrern? „Die Lehrer werden leuchten wie des Himmels Glanz und die, so viele zur Gerechtigkeit weisen, wie die Sterne immer und ewiglich", Dan. 12, 3. Das glaubst du doch von ganzem Herzen? Du hast gehört, daß du mit deinem Schulehalten Gott, den Kindern, den Eltern, der Kirche und dem Staate dienst. Gibt es irgendein anderes Amt in der Welt, das so vielen zu gleicher Zeit dient und solche Ziele verfolgt wie dein Schulmeisteramt? Ich bin gewiß, wenn du dieses alles wohl überlegst, dann arbeitest du, der du vielleicht entmutigt zur Konferenz gekommen bist, wieder mit größerer Freudigkeit, mit aufopfernder Liebe und Selbstverleugnung trotz aller Widerwärtigkeit und aller Entbehrungen. Du bittest dann auch:

Gib, daß ich tu' mit Fleiß,
Was mir zu tun gebühret,
Wozu mich dein Befehl
In meinem Stande führet!

Gib, daß ich's tue bald,
Zu der Zeit, da ich soll;
Und wenn ich's tu', so gib,
Daß es gerate wohl! Amen.

Th. Bügel.

Die Autorität des christlichen Gemeindeschullehrers.

Gott ist der Autor, Schöpfer und Urheber alles Erschaffenen. Daher hat er auch allein absolute Autorität. Auf Erden wohnen viele Menschen. Sie bilden die Weltreiche und die christliche Kirche. Beiden hat Gott gewisse Rechte und Pflichten übertragen. Er hat ihnen gewisse Gewalt und Autorität verliehen. Er hat ihnen das Recht gegeben, eine gewisse Herrschaft auszuüben. Es gibt daher weltliche und kirchliche Autoritäten, die gewissen Männern und Frauen mit oder bei der Übernahme eines politischen oder kirchlichen Amtes übermittelt werden. Mit der Übernahme eines Amtes erhält der das Amt übernehmende gewisse Rechte, heilige Pflichten, bestimmte Machtbefugnisse und oft eine große Gewalt; kurz, er bekommt Autorität. Autorität ist daher die gesetzliche Macht und übertragene Gewalt, die gewisse Körperschaften oder individuelle Personen in einem Reich, einem Staate, einer Stadt, einer Gemeinde oder einem Verein innehaben und ausüben.

Wie es eigentlich nur zweierlei Autoritäten gibt, so gibt es auch nur zweierlei Menschen, nämlich befehlende und gehorchende. Zu den Befehlenden rechnen wir die Eltern, die Herren und die Obrigkeit, zu den Gehorchenden aber die Kinder, Knechte und Mägde und die Untertanen. Von Natur will jeder Mensch lieber befehlen als gehorchen, lieber sich Autorität verschaffen, als sich derselben unterwerfen. Von Natur widerstrebt der Mensch allem Guten; er widersetzt sich der Ordnung und erkennt keine Autorität an. Gott hat aber jedem Menschen sein Gesetz ins Herz geschrieben, und darum besteht bei ihm auch andeutungsweise die Autorität. Der Mensch weiß daher etwas von Gottes Willen; wüßte er nichts davon, dann gäbe es auch keine wirkliche Autorität, dann bestände nur das Faustrecht, das Recht des Stärkeren.

Die christliche Kirche kennt Gottes Willen; denn sie hat sein Wort. Darin hat Gott der Welt seinen Willen geoffenbart und kundgetan. Dieser muß und soll der Menschheit gelehrt und eingeschärft werden. Mit der Erziehung des Menschen muß schon im zartesten Kindesalter angefangen werden. Darum sind naturgemäß die Eltern die ersten Erzieher des Kindes. Das Herz des Kindes ist böse. Bald fängt es an, sich dem Willen der Eltern zu widersetzen. Daher muß es zum Gehorsam erzogen werden. Da liegt denn den Eltern die angenehme Pflicht ob, ihre Kinder aufzuerziehen in der Zucht und Vermahnung zum HErrn. Ganz besonders ist es die Mutter, die das Kind erzieht. Sie lehrt es die Hände falten. Sie lehrt es

beten: „Abba, lieber Vater! Amen.“ Von diesem Vater erzählt sie ihm, sagt ihm, daß der Vater der liebe Gott ist, daß er im Himmel ist, daß alle frommen Kinder, die ihren Heiland liebhaben, einst dahin kommen, die bösen aber nicht, die kämen in die Hölle. Sie wendet bei der Erziehung Gottes Wort an, Gesetz und Evangelium. Das ist das Mittel, durch welches die Menschen zum Gehorsam erzogen werden, resp. die Autorität anerkennen lernen. Ein solch zur Gottesfurcht erzogenes Kind beugt sich willig um Gottes willen unter die elterliche Autorität.

Woher hat der Lehrer seine Autorität?

Ist ein besonderes Lehramt in einer Gemeinde nötig geworden, dann wird ein Lehrer berufen. Diesem wird ein Beruf oder Vokationsschreiben zugestellt. Darin wird der Berufene verpflichtet, die Jugend zu unterrichten und zu erziehen und die ihm auferlegten Pflichten zu erfüllen.

Übernimmt ein Lehrer das ihm durch die Vokation angebotene Lehramt, so bekommt er damit gewisse Rechte, die dem Amte eigen sind, und die zur Förderung und Durchführung gewisser Disziplinen in Anwendung gebracht werden müssen, damit das Amt erfolgreich ausgerichtet, und die damit verbundenen Pflichten erfüllt werden können. Er erhält darin eine gewisse Macht, in der Schule die ihm anvertrauten Kinder zu regieren. Diese Macht ist eine gewisse Gewalt. Wir nennen diese Gewalt seine Autorität.

Wo hat der Lehrer Autorität?

In der Schule hat der Lehrer die höchste Autorität; er hat das Recht, darin allein zu regieren. Der Pastor ist zwar Aufseher und hat daher das Recht, ja sogar die Pflicht, die Schule recht oft zu besuchen. Hat er etwas zu kritisieren, so muß das privatim geschehen, und will er ein Herz und eine Seele mit dem Lehrer bleiben, dann wird die Kritik in einer liebevollen Weise geübt, die das schöne Verhältnis zwischen beiden nur befestigt. Unter keinen Umständen aber kann es dem Pastor gestattet sein, unmittelbar und rücksichtslos in die Schularbeit und in die Schulzucht einzugreifen, weil dadurch dem Lehrer seine Autorität vor seinen Schülern genommen würde. Da jedoch der Lehrer einen Teil des Predigtamtes ausrichtet, so ist er auch dem Pastor als seinem von Gott Vorgesetzten darin Rechenschaft schuldig. Ist es dem Pastor nicht gestattet, unbefugt in das Amt des Lehrers und seiner Methoden vor den Schülern dreinzureden, um so weniger steht dies Recht den Eltern zu. Die Kinder sind erst recht nicht befugt, dem Lehrer dreinzureden, um so weniger,

weil sie sich noch nicht selbst regieren können. Die Gemeinde, resp. der Schulvorstand, gibt allerdings dem Lehrer Instruktionen, rüttelt aber an seiner Autorität in der Schule nicht. Autorität ist daher jedem Erzieher so nötig wie das liebe tägliche Brot. Ohne dieselbe ist das ganze Erziehungswerk vergeblich.

Wo keine Autorität ist, da ist auch keine Zucht; wo keine Zucht ist, da ist keine Ordnung; wo keine Ordnung ist, da fehlt den Worten der Nachdruck; wo den Worten der Nachdruck fehlt, da helfen alle Ermahnungen *nichts*, alle Lehren sind in den Wind geredet, und — die ganze Erziehung ist eine verfehlte.

Worüber hat der Lehrer Autorität?

Zunächst hat er ausschließlich das ihm von der Gemeinde übertragene Recht über sein Schullokal und dessen Einrichtung und über die Instandhaltung und den Gebrauch der ihm gelieferten Lehrmittel, als Apparate, Karten, Bilder, Bücher und dergleichen mehr.

Ferner hat er das Recht, das Eigentum des Schülers und der Gemeinde zu überwachen, auf Ordnung zu sehen und die Schüler an Reinlichkeit und gute Sitte zu gewöhnen. Er hat auch das Recht, seine Lehrweise zu wählen. Diese sollte jedoch zeitgemäß und anerkannt gut sein. Schließlich hat er das Recht, alle anerkannten rechtlichen Erziehungsmittel zu gebrauchen. Zu diesen Mitteln gehört auch die Rute, die er aber nur selten und dann mit Weisheit und Verstand in Anwendung bringen sollte.

Sind an einer Schule mehrere Lehrer tätig, so hat jeder Lehrer das Recht, auch Schüler anderer Klassen zurechtzuweisen, besonders dann, wenn er die Aufsicht hat, aber auch sonst allezeit und allerorts, auf der Straße, vor der Schule, in den Schulhallen, im Schulzimmer und auf dem Spielplatz, wenn der Kollege, der die Aufsicht zu führen hat, nicht zugegen ist oder aber auch die Unarten der Schüler übersieht. Endlich hat er Autorität zusammen mit den Kollegen, dem Pastor und dem Schulvorstand, die oft den beratenden und gesetzgebenden Körper bilden, während der individuelle Lehrer die ausführende oder exekutive Gewalt besitzt. Die Autorität des Lehrers ist je nach Ortsumständen verschieden, und darum läßt sich in der Aufführung seiner Rechte schwer eine Grenze ziehen, noch läßt sich diese mit Bestimmtheit angeben.

Wie verschafft sich der Lehrer Anerkennung seiner Autorität vor seinen Schülern in der Schule?

Ist das Kind schulpflichtig geworden, dann wird es einem christlichen Lehrer in der Schule anvertraut, damit er es weiter unterrichte und erziehe. Soll der Lehrer nun Erfolg mit dem Werk der

Erziehung haben, dann muß er das Kind für sich zu gewinnen suchen. Es muß Liebe und Zutrauen zum Lehrer haben, dann wird es folgsam und gehorsam sein und seine Autorität anerkennen, auch wird es seiner Erziehung nicht hemmend entgegentreten.

Um erfolgreich zu sein, ist es nicht genug, daß der Lehrer das Kind oder die Schüler für sich gewonnen hat, sondern er muß auch die Eltern und die Gemeinde für sich gewonnen haben oder für sich zu gewinnen suchen. Diese müssen ihm mit Ehrerbietung entgegenkommen, ihn hochachten und ihn in seiner Arbeit unterstützen. Die Hochschätzung besteht in der Wertschätzung seiner Eigenschaften, Fähigkeiten, seiner Arbeit, seiner Pflichten und seiner Rechte, vor allen Dingen seiner gläubigen Hingabe zu Christo und seinem Reich.

Wie sich der Erzieher nun das Ansehen und die Achtung der Kinder gewinnen oder, mit andern Worten, sich Anerkennung seiner Autorität verschaffen kann, kann er von dem Meister der Pädagogik, JEsu Christo, lernen, der das rechte Ideal eines jeden christlichen Schulmeisters ist. Er hatte die Kinder gern, hieß sie zu sich kommen, ging gar freundlich mit ihnen um, flößte ihnen Mut ein, nahm sie auf seine Arme, herzte und segnete sie. Mit seinen Jüngern verkehrte er wie ein Vater mit seinen Kindern. Infolgedessen liebten sie ihn als ihren HErrn und Meister. Sie waren durch die Liebe so stark mit ihm verbunden, daß sie entschlossen waren, sogar mit ihm in den Tod zu gehen. Viele andere Leute waren durch das Band der Liebe an ihn fast trennungslos gekettet. Diese Anhänglichkeit hatte er durch kein anderes Mittel erreicht als durch die Liebe. Man sagt: Eine Liebe ist der andern wert. Christi Liebe gegen die Menschen war so groß, daß sie der Sonne glich, an deren wärmenden Strahlen sich die kalten Menschenherzen öffneten gleich verschlossenen Blumenkelchen. Dem Vorbilde Christi gemäß muß jeder christliche Lehrer es dahin zu bringen suchen, daß ihm die Herzen aller, besonders aber die der Schüler, mit Vertrauen und Liebe entgegenschlagen, damit sie ihm gerne zu Christo, ihrem Heilande, folgen.

Die Kinder sind freilich heute noch von Natur so böse, wie sie zur Zeit Christi waren. Es gibt neben den gläubigen, liebevollen, gehorsamen und frommen auch gottlose, ungehorsame, blöde, schüchterne, halsstarrige und auch widerspenstige Kinder. Mit liebevoller Freundlichkeit muß er sich der Blöden und Schüchternen annehmen; auch muß er noch ein gutes Wort für die Halsstarrigen und Widerspenstigen übrig haben, damit sich ihm diese Herzen durch kalte und schroffe Behandlung nicht ganz verschließen. Seinen Jünger, der ihn verriet, nennt der HErr seinen Freund, und für seine Todfeinde legt er Fürbitte ein bei seinem himmlischen Vater. Wird ein Lehrer

im Umgang mit seinen Schülern nach dem Vorbilde Christi liebevoll verkehren, dann werden sie ihn achten, ehren, scheuen, respektieren; sie werden folgsam und gehorsam sein und seine Autorität voll und ganz anerkennen. Mit andern Worten: will der Lehrer sich seine Autorität vor seinen Schülern verschaffen, so muß er vor allen Dingen dieselben durch das von Gott verordnete Mittel, durch das Wort Gottes, zum lebendigen Glauben an Christum führen und darin zu erhalten suchen. Weil aber das nur durch Gottes Macht geschehen kann, so muß er dies stets im gläubigen Gebet Gott vortragen.

Wie soll der Lehrer von seiner Autorität Gebrauch machen?

Ein Sprichwort sagt: Befehlen ist leichter als ausführen. Manche Befehle sind unausführbar. Solche sind extrem und gehören nicht in die Schule. „Wenig und gut" ist ein anerkannter pädagogischer Grundsatz. „Wenige Befehle geben und diese durchführen", ist ein anderer. Bei der Durchführung derselben muß der Lehrer konsequent sein und bleiben. Er darf nicht einem Kinde etwas zumuten, was er von andern nicht verlangt. Er darf kein Kind um einer Sache willen bestrafen, die er andere ungestraft tun läßt. Er darf einem Kinde nichts verbieten, was er einem andern erlaubt. Er soll auch nicht etwas verbieten und es hinterher dann doch erlauben. Befehle wie: „Jetzt darf keiner mehr hinausgehen" lassen sich nicht durchführen, darum sollte man vorsichtig sein, solche und ähnliche Befehle zu geben. Was dem einen recht ist, ist dem andern billig. Was einem Kinde erlaubt ist, sollte den andern Kindern nicht verboten sein; und was einem Kinde verboten ist, sollte den andern nicht erlaubt werden. Ein Sprichwort sagt: „Keine Regel ohne Ausnahme." Ausnahmen von obiger Regel sind allerdings aber nur in Krankheitsfällen zu gestatten. Es muß jegliche Bevorzugung mancher Kinder aus der Schule verbannt sein. Der Lehrer wird von allen Schülern beobachtet; was er sagt und tut, wird von ihnen beurteilt. Sogenannte "pets" oder „Bevorzugte" soll und darf der Lehrer nicht haben. Hat er eine größere Neigung zu einem Schüler, so ist das oft ganz natürlich, aber das darf das betreffende Kind nicht merken und erfahren und noch viel weniger die andern Kinder. Alle Befehle sollten deshalb mit Vorsicht, mit Überlegung, Weisheit und Bestimmtheit ausgeführt werden. Das gilt in allen Fällen, ganz besonders dann, wenn die Kinder trotzig, eigensinnig und widerspenstig sind. Ehe man aber über solche Kinder zu Gericht sitzt und mit ihnen handelt, sollte man sich den 103. Psalm ernstlich vorhalten: „Er handelt nicht mit uns nach

unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unserer Missetat." Tun wir das, dann werden wir an den Halsstarrigen große Geduld und Mitleid beweisen und uns nicht gegen sie auf grobe Weise versündigen. Wir sollten auch nicht vergessen, daß „das Dichten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf". Die Halsstarrigen und Ungezogenen sind uns zur Unterweisung und Erziehung übergeben. Wir sollen Werkzeuge sein, die aus denselben nicht nur nützliche und brauchbare Menschen heranbilden, sondern vor allem sie mit Gottes Hilfe zu wahren Christen erziehen. Es hat daher ein Lehrer kein Recht, ein ungezogenes Kind aus der Schule zu weisen, es sei denn, daß der Schulvorstand und auch die Eltern des Kindes genau Kenntnis davon haben, und der Lehrer bestimmte Instruktion erhalten hat, wie er handeln soll. Man hüte sich in allen solchen Fällen vor übermäßigem Gebrauch des Stockes! Ich habe in meiner langjährigen Schulpraxis noch nie gefunden, daß ich durch körperliche Züchtigung irgendein Kind zum Gehorsam erzogen hätte. Ist ein Kind einmal zornig und garstig, so hat es sich vielleicht vergessen, und der Lehrer soll dann nicht gleich mit dem Stock über dasselbe herfahren. Solche Bestrafung erbittert nur und bessert nicht. Ich halte nicht viel von einem Stockmeister. Ich habe jahrelang keinen Stock in der Schule gebraucht und habe doch stets über eine gute Disziplin verfügt. Damit will ich nicht sagen, daß man keinen Stock in der Schule haben sollte; er ist doch nötig und gehört dahin und hat seine Berechtigung. In den Oberklassen sollten die Kinder so weit im Christentum gefördert sein, daß der Lehrer nicht gezwungen wird, körperliche Züchtigung in Anwendung zu bringen.

Wir wollen uns aber trotzdem ja nicht verhehlen, daß die Schüler der Oberklasse in manche Torheiten und Flegeleien geraten und die Autorität des Lehrers sehr in Anspruch nehmen und auf die Probe stellen.

Wie soll der Lehrer seine Autorität geltend machen?

Der Apostel Paulus sagt Röm. 12, 8: „Ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Gibt jemand, so gebe er einfältiglich. Regieret jemand, so sei er sorgfältig. Übet jemand Barmherzigkeit, so tue er's mit Lust." Daher soll der Lehrer vor allen Dingen das Wort der Wahrheit recht teilen. Er muß die verschiedenen Temperamente seiner Schüler genau kennen lernen und dem Unterschied unter den Kindern sorgfältig Rechnung tragen. Wie schon gesagt, ist den Kindern durch ein gesetzliches Regiment nicht gedient, sie werden dadurch eher von ihrem Heiland ferngehalten als ihm zu-

geführt. Nichts kräftigt die Autorität des Lehrers mehr, als wenn er aus der Quelle des Wortes Gottes zur ernsten Ausrichtung seines Amtes die nötige Weisheit schöpft. Der Lehrer macht seine Autorität geltend, wenn er seine Schüler dahin bringt, daß sie seine Befehle um Christi willen beachten und befolgen.

Wie erhält der Lehrer seine Autorität aufrecht?

Ein Lehrer, der seinen Respekt, Einfluß und seine Autorität nicht verlieren und einbüßen will, sollte stets wachsam sein und nie vergessen, daß er ein Vorbild sein soll.

Ganz besonders soll er auf seine Erscheinung achtgeben. Seine Kleidung sollte rein, anständig, nicht zu altmodisch und auch nicht schäbig sein. Er sollte stets anständig gehen, stehen und sitzen, nicht zu viel und sonderbar gestikulieren, auch sein Mienenspiel in Zucht halten und nicht unanständige oder sonderbare Töne von sich geben. In seinem Benehmen soll er freundlich und zuvorkommend sein. In der Schule soll er nicht der finstere, strenge Mann sein und außer derselben der lose Spaßvogel. Den Unterrichtsstoff sollte er wohl innehaben, damit er ihn auf die mannigfachste Weise vortragen kann, und, wo möglich, wenn ein denkender Schüler nach Ursachen und Umständen fragt, imstande ist, darauf zu antworten. Würden seine Schüler ausfinden, daß manche seiner Angaben phantastisch, spekulativ oder willkürlich sind, so würde das Mißtrauen erwecken und seinem Ansehen schaden, er würde an Autorität einbüßen. Zur Erhaltung seiner Autorität sind auch Gesetze nötig, die genau formuliert sein müssen, damit sie nicht ein Mißverständnis oder eine andere Deutung zulassen. Daher müssen sie kurz, klar, deutlich und bestimmt sein, wie in § 4 ausgeführt ist.

Wie hat sich der Lehrer zu verhalten, wenn seine Autorität angegriffen wird?

Der Lehrer zwinge sich zu einem ruhigen, würdevollen, freundlichen Benehmen, übersehe nach Möglichkeit die Beleidigungen, wache aber scharf über seine eigenen Worte und Handlungen, daß sie ihm nicht zum Fallstrick werden. Es ist ratsam, daß der Lehrer über ganz besondere Fälle, die in der Schule vorkommen, sich Notizen macht, damit er genau berichten kann. Kann der Lehrer den betreffenden Fall mit allen begleitenden Umständen aus seinem Buch klar darlegen, so erhöht das für ihn den Eindruck seiner Gewissenhaftigkeit und erzielt für ihn oft einen durchschlagenden Erfolg. Seine Verteidigung sei ruhig, sachlich und ohne

scharfe Worte. Er hüte sich vor Urteilen, die er nur von seinem Standpunkt aus beweisen kann, merke sich den Wortlaut jeder gegenteiligen Rede, zergliedere sie und verlange den Beweis für jeden einzelnen Punkt der Beschuldigung. Unter allen Umständen ist es ratsam und weislich gehandelt, dem Gegner den Rückzug zu erleichtern und die Liebe walten zu lassen.

Wie soll sich der Lehrer den Vorgesetzten und den Gleichgestellten gegenüber verhalten?

Er soll ihnen die schuldige Ehrerbietung darbringen und sie ihnen durch seinen Umgang und in seinem ganzen Benehmen bezeugen. Tut er das, so hat er auch das Recht, in demselben Maße dieselbe Rücksicht zu erwarten. Seine Vorgesetzten und Gleichgestellten sollen nichts tun, was in irgendeiner Weise die Autorität des Lehrers schmälert, sondern nur das, was seine Autorität stärkt und fördert, ohne jedoch eine Überschreitung der Grenzen zuzulassen. Die Spezialkollegen sind die Gleichgestellten, und der Vorstand und die Gemeinde sind die Vorgesetzten. Der Schulvorstand ist die Behörde, die im Namen und Auftrag der Gemeinde mit dem Lehrer Hand in Hand arbeitet und dem Lehrer helfen und beistehen soll, damit er sein Amt mit Freuden an den ihm anvertrauten Kindern ausüben kann.

In Fällen von Zwistigkeiten zwischen Eltern und Lehrer des Kindes wegen soll der Schulvorstand unparteiisch sein.

Ist der Lehrer aber als ein treuer, gewissenhafter Mann bekannt, so sollte er dessen Seite mehr vertreten; denn nach Gottes Wort (1 Tim. 5, 17—19) sollte das Klagen gegen die Ältesten erschwert werden: „Wider einen Ältesten nimm keine Klage auf außer zweien oder dreien Zeugen.“ Zudem ist der Lehrer für die Erziehung vorgebildet, die Eltern aber nicht. Daher sollte sein Urteil mehr gelten. Er befindet sich in einer viel schwierigeren Lage als die Eltern; er hat mit vielen Kindern zu tun, die Eltern nur mit wenigen. Sein Einfluß ist nicht so stark bei den betreffenden Kindern wie der der Eltern. Er hat daher viel mehr zu berücksichtigen als die Eltern. Wird gegen ihn entschieden, so wird seiner Wirksamkeit in der ganzen Gemeinde und damit dieser selbst geschadet. Dagegen schadet die Entscheidung gegen die Eltern nur wenigen. Ist aber der Lehrer als ein hitziger oder harter Mann bekannt, so sollte der Vorstand streng unparteiisch sein, um ihn zu zügeln und ihm so zur Besserung zu helfen, damit seinem Ansehen und seiner Autorität kein Abbruch geschieht.

Wie kann der Lehrer durch eigene Schuld seine Autorität einbüßen?

Alle Handlungen des Lehrers, die bei den Schülern nur knechtische Furcht und keine kindliche Scheu erzeugen, sind verwerflich. Sie tun nur Abbruch. Äußere Schreckmittel, ein barscher Ton beim Reden, das Aufsetzen einer finsteren Amtsmiene und zu häufiger Gebrauch des Stockes sind häßlich. Sie bezwecken nichts Gutes. Die Schüler verlieren wohl nichts dabei, aber desto mehr verliert der Lehrer. Er büßt ein Stück von seinem Ansehen und von seiner Hochachtung ein, er verliert dadurch an Autorität. Was hilft schließlich einem Präzeptor alle Gewalt, wenn er sie verkehrt anwendet, oder wenn er überhaupt nicht wagen darf, seine Autorität geltend zu machen? Führt er außerdem noch einen verwerflichen Lebenswandel, dann hat er alles Anrecht auf Hochachtung verloren. Straft er dann auch noch öfters geringe Vergehen in launenhafter Stimmung, so zieht er seine eigene Schlinge am Halse immer fester und gleicht einer wurmstichigen Frucht, die jederzeit vom Baum abfallen kann.

Ferner büßt er viel von seinem Ansehen und seiner Achtung ein, wenn er bei der Durchführung eines Programms bei Abendunterhaltungen und Konzerten tätig ist, sich dabei auskleidet und den dummen Jakob spielt, der durch allerhand Narrenspossen und dumme Witze sich vor den Zuhörern lächerlich macht. Ich will nicht behaupten, daß solches Gebaren unrecht ist, aber das behaupte ich: für einen Schulmeister paßt sich keine Zirkusgaunerei. Selbst wenn der Präzeptor ein charakterfester Mann ist, der so etwas wohl tun könnte, ohne seine Hochachtung einzubüßen und andern ein Ärgernis zu geben, so sollte er doch Amt und Würde höher achten und sich nicht dazu hergeben. Sehr nachteilig wirkt es ferner, wenn ein Lehrer sich zu viel in die Angelegenheiten einer Gemeinde mischt und sich öfters dabei den Mund verbrennt. Ich bin nicht imstande, alles aufzuzählen und anzuführen, wodurch ein Lehrer seine Autorität einbüßen kann. Diese wenigen Beispiele mögen die Konferenz reizen, möglichst vieles namhaft zu machen, was zur Warnung und Belehrung und zur Erhaltung der Autorität jedem Lehrer von Nutzen sein dürfte.

Jeder Lehrer sollte sich JEsum zum Vorbild nehmen, von ihm sich beständig Weisheit, Geduld und Demut erflehen, dann wird er vor vielen Torheiten bewahrt bleiben. R. F. Nimmer.

Schoolroom Lighting.

This topic has been dealt with in this department, in an incidental way, in one or two previous articles; but it is a subject which must be presented again and again until school boards understand more fully its importance, and take steps to provide proper lighting for all schoolrooms. As a people we are spending too much money with oculists and opticians, and much of this expense comes from incorrect and inadequate lighting of schoolrooms.

In the light of all that has been said and written in regard to this matter, it might appear to be unnecessary to call the attention of school boards to the fact that the light should be admitted only from the left of the pupils or from the left and rear. Yet, within the past twelve months the writer has found it necessary to inform two boards that he would not approve the plans for school-buildings which they submitted because the plans provided for windows on opposite sides of the schoolroom. In one instance a plan was submitted which provided for two small windows above the blackbard in front of the pupils.

The actual window-space should not be less than one-fifth of the floor space. If the room is so situated that it may be necessary to have the shades drawn much of the time on clear days, it may be necessary to provide even a greater window space. The windows should be placed high enough to prevent light from entering below the level of the eyes of the pupils, and they should extend well toward the ceiling. Builders sometimes object to placing the windows as they should be placed, because they do not like the outside effect. They should not be heeded at all. The school-building should be built for the pupils who are to work inside, and not for the people who look at the building from the outside. One pair of eyes looking through glasses because the schoolroom is not properly lighted should be more of an offense against "taste" than any arrangement of windows which may be necessary to provide proper light for the pupils who must work in the schoolroom.

In this connection another matter should be mentioned, and that is the kind of surface which the blackboards present to the eye. Often the surface is shiny, making it next to impossible to see the work on the board at certain angles. Even the best arrangement of windows cannot abate this nuisance. The surface should be of a dull finish and of such color as to make it easy to see the work at any angle. If hyloplate is used, the green surface is

probably the best. The color of the molding around the blackboard should not be in sharp contrast with that of the blackboard itself.

In securing proper light, the tinting of the walls and ceiling should be considered. The glaring white of many walls and ceilings is very trying upon the eyes. The walls and ceilings should be tinted so as to reflect a soft light. The kind of tint depends largely upon the exposure of the building and the direction from which the light enters. No shiny finish should be found in the schoolroom. It would be much better for the eyesight of our children if all maps, charts, and books having a shiny finish were destroyed. Better sacrifice a little of the "artistic" than to injure the eyes of the little ones who have no choice in the matter.

When a schoolroom is provided with artificial light for evening gatherings, the lights should be so arranged that the audience is not compelled to face a direct light. If the indirect lighting system cannot be installed, there should be such an arrangement of shades as to prevent any direct light from entering the eyes of the people in the audience. Barring the permanent injury which may come from the direct light, much of the pleasure of entertainments is lost when the people in the audience are tantalized by lights which are continually within the field of vision.

Another matter which, logically, should have been mentioned in another place, but which I mention last for emphasis, is that of shades for the windows. These should be of a kind which permit easy adjustment. The ordinary spring-roller shade should not be used. With an adjustable shade, the light can be regulated. The shade should be one which will admit a soft light, while shutting off rays of the sun. A tan color, not a yellow, is perhaps the best. The heavy green shade is likely to cut off too much of the light when the whole window must be shaded. Whatever the other conditions, the proper shades may be provided at little cost, and no schoolroom should be without the best. — *The School News.*

Slovenly Speech.

A woman was discussing the other day her husband's tricks of speech. He is descended from one of the most aristocratic families of the State and had every educational advantage. But now, at his factory, where he constantly associates with uneducated men, he makes the same errors in speech that they do. If he had less social prominence, he would be called an ignoramus. One can forgive

a workingman who never had much chance at schooling for making such blunders, but when a college-bred man says, "Ain't this fine?" it does seem rather slovenly.

Perhaps this man was an exemplification of the fad of dropping study of formal grammar in school, the *Lawrence* (Mass.) *Eagle* observes. This education theory has influential spokesmen, as will be seen in an address delivered by an official of the General Education Board of New York, concerning which the Board asks for a general expression of opinion.

Some people ask, "Of what use is grammar, anyway? Why is it not as well to say 'them things' as 'those things'? The meaning is perfectly clear, and if so, is not the purpose of speech observed?" Yet there would be no end of confusion if the bars were let down. A fixed agreement that certain forms are to be used for certain ideas promotes clarity of thought. The mind grasps the regular form more quickly than an irregular one. Ease of expression and understanding are promoted by the practise of regularity.

Some advanced educators, while holding firmly to the need of grammar, argue that you do not need to teach it in set lessons. If the child hears correct forms in school, he will speak them afterward, they argue.

This seems to ignore the influence of one's surroundings after quitting school, when one encounters a flood of incorrect speech in daily life. The memory of the way you used to speak in school or college fades out. Then comes in the use of the old parsing lesson. The memory of nouns and verbs and possessives and objectives, what they meant and how they were related, comes back like a rock amid the sands. — *Chicago Daily News.*

Vermischtes.

The Illinois State Board of Health recommends that school authorities shall make it a hard and fast rule that every window in a school building shall be widely opened following dismissal of classes, and that they be kept open for as long a period as is practicable, never less than one hour, longer when there is very little wind movement. It is also recommended that the school buildings be freely aired each morning before assembly of classes and during the recess period.

Attention is directed to the fact that the temperature of a schoolroom never should exceed 68 to 70 degrees Fahrenheit,

and that with a proper degree of moisture in the air this temperature will be found very comfortable, will make for mental alertness, and be of distinct advantage to the physical well-being of the occupants of the room.

Unless absolutely impracticable, schoolroom windows should be kept open during occupancy of the room, the year round. During the winter months the open window may be screened with cheese-cloth. This will admit sufficient pure air, will "break a draught," and will keep the room at a temperature more conducive to health. Under such conditions there would be vastly less infectious illness chargeable to the schoolroom.

Aus der Schule des äußersten Ostens. Der Schulbeginn in China fällt ungefähr in den Dezember, der in Japan auf die Mitte November, und in Indien beginnt der Unterricht gar erst im Januar. In Indien wird der Schüler in den Tempel des Gottes Saraswatis, des Gottes des Unterrichts und des leichten Lernens, geführt, dem er sein Opfer an Reis und Betelnuß darbringen muß. Vor dem Altar muß er dann das Alphabet hersagen, ohne dessen Kenntnis er als Schüler nicht aufgenommen wird. Auch die japanischen Schüler haben alle einen eigenen kleinen Haustempel, in dem sie dem Schulgotte Tenyintsen opfern. In China aber wird gar erst der Astrolog gefragt, ob es den Göttern angenehm sei, daß der Knabe lerne oder nicht. Dazu wird das Horoskop gestellt und der Schulbeginn nur auf einen glücklichen Tag verlegt. Damit die Götter aber, die dem Knaben nicht wohlwollen — auch solche Götter gibt es in China —, dem Knaben nichts antun, sondern es unter ihrer Würde halten, sich mit ihm abzugeben, erhält er irgendeinen geringschätzigen Namen wie: „Armselige Fliege", „Elender Regenwurm", „Unansehnliches Schwein" und ähnliche. Zur Irreführung der Götter werden dem Knaben wohl auch Mädchenkleider angezogen und Ohrringe in die Ohren gesteckt; denn um Mädchen kümmern sich die Götter in China noch weniger als um die Würmer. (Wbl.)

Literarisches.

Synodalbericht des Minnesota-Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. Preis: 13 Cts.

In der Synodalrede wies der Ehrw. Herr Präses auf Grund von Matth. 24, 3—14 und 37—39 hin auf das Ende der Welt und beantwortete darauf die Frage: „Welche Aufgabe hat angesichts dieser Tatsache die rechtgläubige Kirche auf Erden?" Den Lehrverhandlungen lag das Thema zu-

grunde: „Die leibliche Versorgung der Diener am Wort." Nachdem in der Einleitung darauf hingewiesen worden ist, daß Prediger und Lehrer als Gaben Gottes zu betrachten sind, kommen die folgenden Gedanken zum Ausdruck: Die rechte Werthaltung der Diener am Wort ergibt sich aus der Erwägung der Art und Beschaffenheit ihrer Stellung und ihres Dienstes, und sie erweist sich gegen sie unter anderm in entsprechender leiblicher Versorgung.

Aus den Geschäftsverhandlungen möchten wir insonderheit die Aufmerksamkeit unserer Leser auf den Bericht des Schulkomitees lenken und auf die Beschlüsse des Distrikts infolge dieses Berichts. Auf Seite 59 lesen wir folgendes:

„Unser Schulwesen betreffend. In Verbindung mit dem Bericht des Schulkomitees berichtete der Allgemeine Präses über das Schulwesen in unserer Synode und legte den Synodalen diese so wichtige Sache ans Herz. In den letzten zwanzig Jahren sind die Staatsschulen sehr gehoben worden. Auch wir müssen alles tun, um unsere Gemeindeschule zu heben. Es läßt sich nicht leugnen, daß die Gemeindeschule zu wenig vom Pastor und von den Schulvorstehern besucht wird, und daß auch die Synode der Schule zu wenig Aufmerksamkeit widmet. Es droht unserer Gemeindeschule große Gefahr dadurch, daß unsere Leute mehr und mehr englisch werden; denn die englischen Gemeinden haben im großen und ganzen keine Gemeindeschulen. Daher haben wir auf der Hut zu sein, daß wir mit der deutschen Sprache nicht auch unsere Gemeindeschule verlieren. Was soll aus unserer Kirche werden, wenn unsere christliche Gemeindeschule dahinfällt? Es sollte alles mögliche getan werden, die einsprachige englische Gemeindeschule in Gang zu bringen, die ja viel leichter ist als eine zweisprachige Schule. Um den Lehrern mehr Gelegenheit zur weiteren Ausbildung zu geben, wird in Chicago der Anfang gemacht werden, in den Ferien einen Sommerkursus einzurichten. — Folgende Empfehlungen des Schulkomitees wurden angenommen: 1. daß Gemeinden, die noch keine von einem Lehrer geleitete Gemeindeschule haben, ermuntert werden, eine solche einzurichten; 2. daß ein gedruckter Lehrplan frei an alle Pastoren und Lehrer verteilt werde; 3. daß den Pastoren und Lehrern empfohlen werde, gemeinschaftliche Konferenzen abzuhalten, um Schulsachen zu besprechen. Die Empfehlung des Schulkomitees, einen Schulsuperintendenten für unsere Gemeindeschulen anzustellen, wurde den Pastoral- und Lehrerkonferenzen zur Beratung überwiesen."

Synodalbericht des Südlichen Distrikts der Deutschen Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und andern Staaten. Concordia Publishing House, St. Louis, Mo. 1916. Preis: 16 Cts.

Wie der letztjährige Bericht dieses Distrikts, so enthält auch der diesjährige ein Referat in deutscher und eins in englischer Sprache. Das deutsche Referat ist über die Sintflut, und zwar werden folgende Punkte besprochen: 1. Die Ursachen der Sintflut; 2. die Treue und Wahrhaftigkeit Gottes; 3. die Gerechtigkeit Gottes; 4. die Geduld und Langmut Gottes. Im englischen Referat wird das Missionswerk der Kirche dargelegt, wobei folgende Thesen als leitende Sätze ausgelegt werden: "1. The present-day mission of the Church is to preach the Gospel to the whole world. 2. To

preach the Gospel to the whole world is the mission of the Church always and everywhere, because only through the Gospel can any one have eternal life. 3. In the prosecution of her mission the Church adjusts herself to the prevailing political and social conditions, and employs such methods as are most efficient and wise for the accomplishment of her purpose."

At the close of the last thesis we find as a part of an answer to the question: "How can the Church to-day most efficiently and wisely perform her world-embracing mission?" the following impressive words regarding our parochial school system: —

"Again, we must work untiringly for the advancement of religious education. Much remains to be done under this head. It is true, we still have the parochial school in the great majority of our congregations, and no minister or teacher can be found in our Synod who would underestimate the blessings of the parochial school to our Church. The attitude of the Reformed on this question is passing strange and inconsistent, to say the least. While the children of the heathen Hindus and Chinese are attending Christian schools for hours every day of the week, schools supported by the money of American Christians, these same American Christians are giving their own children, their own flesh and blood, but one meager half-hour of religious training a week, and that, as a rule, conducted by altogether incompetent young lady teachers. This certainly reveals a morbid spirituality. Paul, though commissioned to preach the Gospel only to the Gentiles, could not forget his own flesh and blood, and in his love for them exclaims: 'I could wish that myself were accursed from Christ for my brethren, my kinsmen according to the flesh' (Rom. 9, 3). But the Reformed Christians of America evidently feel quite differently about the matter. It is true that in many quarters a cry for more religious instruction for the Reformed children is heard, but the idea of parochial schools does not fit in with Reformed civilization, and so, instead of doing the only practicable thing, the Reformed Christians are no farther with their problem of child-instruction in religion than they were twenty-five years ago. We, thank God, have the parochial school. Let us not merely cling to it in the spirit of self-satisfaction, but let us develop and elevate it to conform to the highest standards of education, so that even in the secular branches we can claim equality with the best schools of our day. Furthermore, we ought to extend the educational system to include high-school and collegiate studies. Rome may well serve as a pattern in this respect. It may require nerve-racking work, a great outlay of money, the overcoming of many difficulties and obstacles, but our Church must take up the question if she would do her work wisely and efficiently. Finally, we should also set our eyes upon a first-class Lutheran university, which would perfect a system of education such as our day and country require." W. C. S.

HISTORY OF THE REFORMATION OF THE SIXTEENTH CENTURY. By *P. A. Peter,* Ev. Luth. Minister. Lutheran Book Concern, Columbus, O. 1916. Single copy, 35 cts.; dozen, $3.60; hundred, $25.00.

The author has succeeded in "combining brevity with completeness in describing all the prominent features of that great religious move-

ment of the sixteenth century by which, under the guidance of God, the pure doctrines of His Word were restored to the Church of Christ." The entire history is divided into four chapters, or parts: 1. The Necessity of the Reformation. 2. The Beginning of the Reformation. This part covers the historical facts, from the publication of the Ninety-five Theses by Martin Luther to the burning of the papal bull (A. D. 1517—1520). 3. The Struggles and Conflicts of the Reformation. This chapter contains all occurrences from Luther's appearance at the Diet of Worms to the Diet of Augsburg (A. D. 1521—1530). 4. The Labors and Victories of the Reformation. Herein the conclusion of the Diet of Augsburg to the conclusion of the Council of Trent is recorded, covering the years 1530 to 1563. In plain, but well-chosen language the author presents a brief and concise history of the Reformation, which will be of benefit to all who may read it.

W. C. K.

Konferenzanzeige.

Die Fox- und Rock River-Lehrerkonferenz versammelt sich, w. G., am 6. u. 7. Oktober in Marengo, Ill. Arbeiten haben die Lehrer Zautner, Rosenau, Feiertag, Abraham, Heine, Bornhöft und Bornsand. Anmeldung sofort bei Lehrer Feiertag erbeten. J. Bornsand, Sekr.

Altes und Neues.

Inland.

Concordia Teachers College. — On Saturday afternoon the faculty of River Forest Teachers College, with their families and a number of friends, assembled on the lawn in front of the Administration Building for a farewell to their friend and for many years coworker, Prof. J. H. Backhaus. Until last year Professor Backhaus belonged to the faculty of the college, where he had with success taught for thirty-seven years. Hundreds of teachers who to-day are active workers in the parish schools of the Lutheran Church remember with gratitude the instruction received from the professor. Last year Professor Backhaus was forced by illness to resign his position at the college. Since then he has lived in Maywood. He has now resolved to leave us altogether for far-away California, where he intends to make his home with one of his children. — The reception was a surprise to the professor and his wife, who were brought to the college under the pretext of an auto ride. Professor Eifrig, in a short address, expressed the regret of all present at the resolution of Professor Backhaus to leave for distant parts, which will deprive us of his congenial company, and wished him God's blessing for his long journey and in his new home. The committee had arranged games and other entertainments and supplied refreshments. It was 10 o'clock before the party broke up, with best wishes to Professor Backhaus and his wife. Among the friends present were Teachers Th. Grahl of Detroit, G. Runge of St. Louis, H. Gaertner of Detroit, M. Lueders of Hanover, Kans., and J. Wambsganss of New York City.

E. H. E.